
(Beginn Band 3 von 4)

A= Leopold Redlinger

A2= Friederike Redlinger (Gattin)

A: ...Leute die religiös sind, die weiter vom Judentum halten...

F: Nein, na eigentlich nicht. Bis jetzt habe ich eine einzige Person, zwei eigentlich...

A: ...weil ich bin ja eigentlich ein Außenseiter in dieser Sache, weil ich bekenne mich nicht zum Judentum, ich komme aus einer jüdischen Familie, das kann ich nicht bestreiten, aber ich bekenne mich nicht dazu. Und da habe ich einmal vor Jahren, das war, als ich in (???)¹...das können sie vielleicht einbauen. Sie können ja meine Schrift lesen. Da habe ich einmal Stellung genommen...eine Stellungnahme zum Judentum und so weiter, zur Religion.

F: Können sie mir erzählen, was das für eine Episode war?

A: Ja, ich erzähl's ihnen. Aber eine Sache noch bezüglich meiner Mutter: das letzte Schreiben an mich, das war eine Postkarte. Und da hat sie oben drauf geschrieben: „Es sind noch keine Bäume in den Himmel gewachsen“ Damit sie sehen, dass sie das auch erwähnen, dass sie weiterhin den Mut gehabt hat zum Weiterleben, dass sie geglaubt haben an ein baldiges Ende schon. 1942 hat sie noch gehofft, nicht?

F: Hat sie da eigentlich...oder was ist ihr Eindruck aus den letzten Briefen, oder ihrer letzten Zusammenkunft mit ihrer Mutter, hat sie da schon...hat man das gewusst?

A: Sie haben gewusst, dass sie deportiert werden. Sie waren ja dort schon in der letzten Station, in Zsilina² oder Zilein war der Sammelplatz für den Abtransport, von dort ist man dann gleich nach Auschwitz.

F: Und sie hat gewusst...

A: Naja, jetzt...natürlich, sie hat gewusst, dass sie gehen, aber dass Auschwitz das Ende ist, das haben viele nicht gewusst. Das haben ja viele...es gibt noch ein Buch von...das habe ich mir auch besorgt, denen ist die Flucht aus Auschwitz gelungen. Das kann ich ihnen auch borgen, das hat mir auch die Frau Müller empfohlen. Es gibt ja so viele Literatur über diese Zeit, das Ganze ist sehr umfangreich. Dann borge ich ihnen noch das Buch von der Frau Dr. Büttner. Ist schon...obwohl sie auch ziemlich...manche Dinge sind nicht abgeklärt. Der Schafranek hat sie ja auch interviewt wegen der Verfolgung der Schutzbündler und so weiter, und die Trotzlisten.

F: Ja, in Bratislava...ja genau, diese Geschichte...

A: Nein, das hat schon angefangen in Wien. Den habe ich kennen gelernt in der Lobau. Wir sind ja...übrigens, da muss ich ein bisschen ausschweifen: am Sonntag, dem 30. Juni ist der Jahrestag vom Röhm-Putsch, wissen sie das, 1934, da hat der Hitler den Röhm ermorden lassen. Er hat gesagt, aus homosexuellen Gründen aber das war der Konkurrenzkampf zwischen ihm und der SA, und da bin ich das letzte Mal vor meiner ersten Verhaftung, ja zweiten Verhaftung, sind wir in der Lobau gewesen. Und bin...Ossi hat er geheißt, Margulies, den habe ich kennen gelernt in der Lobau, da hat wir solche Gruppen gehabt, und da hat er Vorträge gehalten, also marxistische Vorträge, Schulung. Und dann, wie ich in Untersuchungshaft war im LG1, auf einmal seh ich ihn, ich bin grad was weiß ich wo hingeführt worden zum Untersuchungsrichter, und da hat er gesagt, ich soll Haftbeschwerde einlegen. Er hat mich informiert. Und in Pressburg, im 39er Jahr plötzlich, ich war dort in dem Delikatessengeschäft, auf einmal „Servus, wir kennen uns ja“, hat er sich an mich herangemacht, nicht, ich habe ja nicht gewusst. Da hat er mir Literatur gebracht, und so weiter, hat er mir gebracht den Franz Mehring, den was ich weitergeschenkt habe, und einige andere Sachen. Und dann sind die...hat er einmal ein Flugblatt gebracht, und die haben dann festgestellt, dass das gefälscht ist. Und der hat damals auffliegen lassen die ganzen illegalen Leitungen, KP-Leitungen, die jugoslawische, die ungarische, die tschechoslowakische. Und von mir hat er den Pass wollen, und ich

¹ leider nicht verstanden, Anm. AP

² Ortsnamen nicht sicher verstanden, Anm. AP

habe ihm auch meinen Pass gegeben, und zwar für den Erwin Puschmann. Wissen sie, wer der Erwin Puschmann war, haben sie schon was gehört? Ja, also der, und der wurde mit der Schütte-Lihotzky, die ist ihnen ein Begriff, haben sie zusammen gearbeitet. Und der hat meinen Pass bekommen, und den hat er nach Wien gebracht, für die illegale Arbeit. Er hat ihn aber der Gestapo ausgeliefert, nicht? Die Lihotzky beschreibt das genau, haben sie die Lihotzky gelesen? Nein? Schade, müssen sie sich besorgen.

F: Und sie haben gewusst zu dem Zeitpunkt...?

A: Naja, das hat dann...die Partei hat mich isoliert, ich wurde dann isoliert. Ich habe dann keinen Kontakt mehr gehabt mit der Partei, und hat sich dann herausgestellt, dass er ein Spitzel ist. Und nach dem Krieg, da gibt's...im „David“ war auch ein Beitrag drin über diese ganzen Gestapo-Spitzeln, das habe ich auch aufgehoben. Und da wollte ich weiter recherchieren, aber ich bin nicht mehr weitergekommen. Und da war so eine Frau, und so weiter...die waren im Jugendverband, und die haben die (???)³ auch auffliegen lassen, die ist auch hingerichtet worden in Wien einige. In Buschmann haben sie hingerichtet, und den...und er konnte, nach dem Krieg konnte er sich absetzen, wohin, weiß ich nicht. Aber sie habens eingesperrt, sie habens erwischt.

F: Und der war zuvor als KP-Mitglied...?

A: Na, der hat gearbeitet im Wiener Tatblatt, und hat einen Namen...hat sich als „Glaser“ ausgegeben. Der Glaser war ein bekannter Redakteur. Nach dem Krieg war er Präsident von der österreichisch-sowjetischen Gesellschaft, war sehr gut. Und illegal hat er „Glaser“ geheißt. Margulies war eigentlich sein richtiger Name. Also das ist der Ossi. Ich beschreibe das in meinem...wo ist das drin?

F: In dem Skriptum vom Interview mit dem DÖW, dem Schafrank...

A: Na, ich hab das auch drin gehabt in dem Bericht aus der Tschechoslowakei, aber das habe ich der Frau Müller gegeben, und die findet das nicht mehr. Die hat so ein Archiv eigentlich, und da hat sie mir letztes Mal gesagt, sie findet das nicht. Aber ich habe das eh im Kopf.

F: Gut, das war jetzt ergänzend, weil sie das letzte Mal erwähnt haben noch über dieses eine...Bekanntschaft mit diesem Spitzel...

A: ...mit diesem...na ja, der war, er hat sich sehr leger gegeben und sehr freundlich.

F: Und sind dann auf Grund von seiner Tätigkeit dann auch Gruppen aufgefliegen und verhaftet worden?

A: Ja, er hat die österreichische Partei auffliegen lassen, die Schütt-Lihotzky, die waren ja zum Tode verurteilt. Die hat ja Glück gehabt, weil den Puschmann haben sie hingerichtet. Der ist neben mir gegangen in Pressburg, der Puschmann und er, und...hat sich ausgegeben als illegaler Kommunist, als Verbindungsmann zur KPÖ, zur illegalen.

F: Wir sind letztes Mal stehen geblieben, sie sind nach der Befreiung aus dem KZ Ebensee nach Wien, waren kurze Zeit dort, und sind dann nach Bratislava abgeschoben worden...und dort, haben sie dann letztes Mal angedeutet, und das schreibt auch die Jana Müller in ihrem Artikel, dass ihnen Freunde geraten haben, dass es besser wäre, zurück nach Österreich zu gehen. Wurde da schon die deutschsprachige Bevölkerung vertrieben, oder war das...?

A: Wurden schon, wurden schon. Weil ich habe eine Episode erlebt, da waren wir in Pilstany auf Kur, und der Ernest Klein, mit dem war ich zusammen bei den Naturfreunde, und irgendwie befreundet auch, und da haben wir im Schwimmbecken Deutsch geredet, und da haben sie sich gleich aufgeregt „Da sind Deutsche da!“, „Weg mit ihnen!“, und so weiter. Und der hat gesagt „Seid's ruhig!“ auf Slowakisch, „Mir waren im KZ!“, und irgendwie hat er sie beruhigen können. Also es war schon ein...ja, das ist alles...die Leute sind gleich aufgehetzt.

F: Wie hat man dann eigentlich reagiert, weil es war ja doch so, es waren ja nicht alle Deutschsprachigen Nazis, es hat ja auch viele gegeben, die Anti-Nazis waren. Wie war da die Reaktion bei ihnen oder bei ihren Kollegen?

³ Namen leider nicht verstanden, Anm. AP

A: Naja, bestimmt nicht begeistert davon. Wir haben ja selbst einen Flüchtling aufgenommen bei uns, das war der Walter, der hat Varga geheißten...auch ungarisch, „Varga“ ist der Schuster, und dem seine Mutter ist plötzlich...oder ist der Vater gestorben?

A2: *Der Vater ist gestorben...*

A: ...und die Mutter ist nach München, und er konnte...da war da...Klein war sein Onkel, seine Mutter war eine Geschwister der Klein. Und den haben wir bei uns aufgenommen, und haben ihm die Staatsbürgerschaft...der Hauptmann war damals in der Fremdenpolizei, Hauptmann gibt's auch einen Historiker, kennen sie den? Naja, das ist der Sohn von dem Hauptmann. Und der hat bei uns gewohnt, und dem haben wir weitergeholfen, den haben wir aufgenommen. Und wir waren einmal auf Besuch in der Tschechoslowakei, da habe ich einen Bekannten dort gehabt von der Illegalität, ein Hock...der hat Hock-Kremmel⁴ geheißten, auch ein Deutscher, das waren deutschsprachige Gebiete, es hat keine...Turcansky...Turek...dort waren einmal die Türken, und dort war eine deutsche Siedlung. Und dort haben wir das Elend gesehen, die haben dort isoliert gelebt, furchtbar, in welchen Umständen als dass sie dort gelebt haben. Da hat es eine Ortschaft gegeben, die hat geheißten Nemecke Pravno, also ich glaub Pravno ist der...Deutsch-Brunnen oder es hat so irgendwie. Und dann haben sie es umgetauft auf Partisanenstadt...Partisanska. Und da war einer, der war Senator...der Luprik, Jan Luprik, der war noch unter der Masaryk-Republik war der noch im Parlament, im tschechoslowakischen war er Angeordneter. Waren führende Kommunisten, und Schön hat einer geheißten, Gewerkschaftsfunktionär, und die haben sie dann alle isoliert. Wie die dann aufgekommen sind, diese anderen, diese Moskautreuen, die haben ja die dann verdrängt. Und die haben die Leute dann isoliert.

F: Sie sind dann...

A: Sagt ihnen das was, was ich ihnen sag?

F: **Schon ein bisschen. Es war für mich nur interessant, einmal zu hören, weil ja die Deutschsprachigen nicht alle Nazi waren...**

A: Sehr viele waren keine Nazi, der Hock-Kremmel, der hat dann zwar eine Position gehabt in einem Altersheim, aber die waren bestimmt nicht einverstanden mit den Maßnahmen. Aber die waren treue Kommunisten, die Partei macht das, und da müssen wir mitmachen, die haben keine Kritik...die haben keine Kritik ausgeübt, nicht? Du hast ihn eh gekannt?

A2: *Na, das war der Parteigehorsam sozusagen.*

A: Parteigehorsam, das war ja bei uns genauso.

A2: *Wann man gesagt hat, wieso ist das so und so, hat es immer geheißten „Parteigehorsam“*

A: Deswegen nie wieder Partei...

F: **Sie sind dann wieder nach Wien zurück. Vielleicht können sie einmal die erste Zeit beschreiben, wie sie sozusagen „endgültig“ von Pressburg zurückgekommen sind? Sie habend dann ihre Frau kennen gelernt, was waren ihre ersten Eindrücke in Wien?**

A: Naja, das war...die ersten Eindrücke in Wien? Na, in Wien war ich ja krank die ersten 14 Tage, da wurde ich ja gepflegt von einer Familie in der Sterngasse im ersten Bezirk, und dann habe ich mich schön langsam aufgerappelt. Das war ja doch...aufgerappelt...ich wurde damals auch schon unterstützt von den Hilfsorganisationen, habe aber Kontakt gehabt mit der tschechoslowakischen Organisation. Und die haben den Transport vorbereitet, das habe ich ihnen ja erzählt. Also die Rückkehr...mit der Bahn sind wir zurück gekommen, und die Ankunft war in Floridsdorf, und wie wie die zerstörte Brücke...die Floridsdorfer Brücke, die hat damals Malinowski-Brücke geheissen, da gibt's ein Foto vom damaligen, das habe ich wo aufgehoben, das kann ich ihnen einmal zeigen auch. Und da...ich hatte noch vom Einrücken, ich war beim slowakischen Militär so einen schwarzen Holzkoffer gehabt, da waren meine Habseligkeiten drin, und den habe ich auf der Polizei am Engelshof abgestellt, und bin in die Stadt zu Fuß, in die Wasagasse, denn ich habe gewusst, dass die KP dort

⁴ Namen nicht sicher verstanden, Anm. AP

ist. Und dann hat sich das weiter entwickelt, die haben uns untergebracht in einem Hotel, und dann bin ich zur FÖJ geschickt worden in die Pfeilgasse. Und bei einem Bekannten, den ich von früher gekannt habe, bei dem habe ich gewohnt in der Nussdorfer Strasse. Der Tschacher-Ossi⁵, ein Berufskollege, ein Bäcker auch. Der war auch so ein bisschen ein...mit dem ich...da waren wir mit dem Motorrad nach Pressburg gefahren, denn ich habe damals ja noch die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft gehabt, ich konnte hin- und herfahren. Ich habe so ein Dokument gehabt, das habe ich noch aufgehoben, und da habe ich die Bewilligung gehabt, zum Hin und Her. Und da sind wir ein paar Mal hinuntergefahren. Das waren die ersten Wochen in Wien, und dann haben wir uns versorgt mit zweimal Mittagessen, einmal von der Wasagasse aus, und einmal in der FÖJ...die Erbsen und diese, diese Ersatznahrung, die es damals gegeben hat.

F: Sie haben es erwähnt kurz, sie waren in der slowakischen Armee kurze Zeit?

A: Ja, ich war in der slowakischen Armee.

F: Wann war das in etwa?

A: Das war in 39, da wurde ich...musste ich einrücken, als Zwanzigjähriger, na...da war ich

A2: *Zweiundzwanzig, in 39 warst du...*

A: 39, ja, im 39er Jahr, wie der Tiso gekommen ist.

F: Da waren sie aber nur Reserve, oder sie sagt man da?

A: Naja, da waren Deutschsprachige Abteilungen. Ich war als Deutscher gemeldet, nicht. Ich habe mich da...Mimikry...sonst hätte ich ja nicht überlebt, nicht? Und da war ich...im Herbst 39 musste ich einrücken nach Levoca, Leutschau in der Zips⁶. Das kommt da vor in dem Buch, die Gegend, die Zipser Deutschen, weil der war Zipser. Da musste ich dann einrücken, aber ich...das Militär hat mich krank gemacht, ich habe dann Magengeschwüre bekommen und bin dann ins Militärspital...noch weiter östlich, nach Prsoy heißt das, haben sie schon was gehört? Waren sie schon mal in Prsoy! Ich glaube, Deutsch heißt es Preschau oder weiß ich wie. Na, dort war ich im Militärspital, und in Leutschau der Kommandant, das war ein Deutschsprachiger, Doppelsprachiger, weil Deutsche in der Slowakei, die haben ja mit dem Tisov zusammengearbeitet. Die haben sich ja beteiligt an dem Polenfeldzug, da war ja schon der Polenfeldzug auch, man müsste das vergleichen. Da war ich noch nicht eingerückt, wie der Polenkrieg begonnen hat. Da waren die deutschen Soldaten, die waren in Pressburg, da haben sie sich noch gut eingekauft mit der Mark, Mark und Krone. Und da war ich, die haben gesagt, wenn sie zurückkommen ohne Befund, kommen sie in...also werden sie eingesperrt. Aber ich habe...mit Magengeschwüren wurde ich entlassen, und musste jedes Jahr zur Kontrolle, ein- zweimal war das, dann bin ich ja schon verhaftet worden.

F: Ich wusste nicht, dass sie beim Militär waren...

A: Ja, ich habe Schiessen gelernt, aber ich habe dann...beim Schiessen habe ich dann...Gewehr zerlegen, das habe ich alles...und Marschieren...„Oh du schöner Westerwald“ haben wir singen müssen und so weiter. Aber es war sehr streng, die haben geschaut auf die Nägel auf die Schuh, ob alle Nägel drin sind...

F: Wenn sie sagen, sie waren bei einer deutschen Einheit...die waren ja wahrscheinlich zum Großteil Pro-Nazi eingestellt, oder?

A: Na, die waren...es waren sehr naive Leute dabei. Aber es waren Nazi auch dabei, Militaristen.

F: Weil sie sagen „Oh du schöner Westerwald“...

A: Ja, aber das waren ja die Gruppen, aber es waren sehr naive dabei, und religiöse, aus diesen deutschsprachigen Gebieten dort. Kanonenfutter. Ja, ich war beim slowakischen Militär, ich glaub, ich habe den Entlassungsschein sogar...

⁵ Namen nicht sicher verstanden, Anm. AP

⁶ Ortsnamen nicht sicher verstanden, Anm. AP

F: Wie sind sie eigentlich in der ersten Zeit in Wien, es war ja die Wirtschaft...wie sind sie da über die Runden gekommen? Hat da ihnen ihre Arbeit bei der Freien Österreichischen Jugend, haben sie da Einkünfte gehabt?

A: Ja, ich habe von der Volksfürsorge, wie hat das geheißen?

A2: *Volkshilfe.*

A: Volkshilfe...aber ich habe das ja alles aufgehoben, ich muss das ihnen einmal alles zeigen. Da haben wir einen Geldbetrag bekommen. Außerdem habe ich das CARE-Paket von den Amerikanern bekommen, ich war ja ein „displaced person“. Mein Fingerabdruck, den habe ich alles noch, und da habe ich diese CARE-Pakete bekommen...

A2: *...pro Monat eines.*

A: Im Monat eines. Und so sind wir über die Runden gekommen. Und von meinem ersten Geld habe ich mir ein antiquarisches...den Heine, Goethe, und Schiller gekauft, in der Stadt.

F: Aber Einkünfte haben sie keine gehabt?

A2: *Oja, in der FÖJ hast ja zahlt kriegt. Da haben wir 150 Schilling...*

A: Naja, das weißt du besser. Ja, hamma kriegt 150 Schilling. Naja, das war damals unser Einkommen.

A2: *Im Monat 150 Schilling. Das war damals...da hat man davon leben können, ich meine, bescheiden, aber man hat...*

A: Naja, du warst in der Buchhaltung. Ich habe es sogar noch aufgehoben...den Ding habe ich irgendwo aufgehoben, da muss man schauen in der...

F: Weil sie haben sich ja dann bei der FÖJ kennen gelernt?

A: Ja, sicherlich, dort haben wir uns kennen gelernt. Es hat dort gedauert...

A2: *Ja, und von dort bist dann in Globus...*

A: Ja, weil ich dann auf der Parteischule war, und da hat ein anderer meinen Platz besetzt. Die haben da nicht viel Geschichten gemacht. Da bin ich in Globus...ich habe mich zwar beworben bei der Stadtbibliothek, aber die haben mich nicht genommen. Ich wollte immer nur Literatur und so weiter, aber...

F: Sie sind dann im Globus-Verlag gewesen?

A: Ja, da habe ich zuerst in der Vertriebsleitung gearbeitet, dann in der Trafikverrechnung, und dann war ich Bezirksvertreter und hab Trafikinkasso gemacht. Jede Woche 108 Trafiken kassiert, 7. und 8. Bezirk. Und dann bin ich wieder zurück zur Partei, war bei der Agitprop-Abteilung, Ruzicka Friedl hat der geheißen, Spanien-Kämpfer, der ist schon gestorben. Da war ich dann auch, nicht. Aber dann bin ich...was war denn dann?

A2: *...der Gewerkschaftsbund...*

A: Dann bin ich beim ÖGB gewesen, und dann ist der...wie die Befreiung, also wie die Russen zuhaus gegangen sind, wie der Staatsvertrag abgeschlossen worden ist, da haben wir uns dann eine Existenz aufgebaut, da haben wir unser Espresso aufgemacht.

F: Was war in der Zeit, also jetzt die Zeit, wie sie zurück gekommen sind, wo sie auch in der Partei...in der Parteischulung waren, wo sie doch auch sehr viel in der Partei gearbeitet haben. Österreich wurde von den Sowjets...auch von den Sowjets befreit, die Sowjettruppen waren in Wien noch. Was hat man sich da erhofft, oder was war so aus der heutigen Sicht, was dachten sie, jetzt im speziellen Sie?

A: Na, wir haben viel erhofft, aber dann die erste große Niederlage war der 4. November 1945, die Wahl, und dann sind wir dann alle nüchtern geworden irgendwie. Und mit den Russen war es ein Problem immer wieder, die Vergewaltigungen und die Plünderungen und alles. Die Russen, die haben das auch immer groß aufgebauscht immer noch, der Pollak in der AZ und dann der Kreuzer. Es wurde ja auch viel übertrieben auch.

A2: *Ja, aber wir haben sie immer wiederum verteidigt, weil das waren...*

A: Ja, wir haben sie verteidigt, der Ernst Fischer hat gesagt, das sind keine Engel...

A2: *Schaun sie, es hat geheißen, das sind Soldaten, das machen ja alle.*

A: Das machen ja wirklich alle. Das machen die Ami auch.

F: **Aber das heißt, ihre Hoffnungen...**

A: ...sind zerstört worden.

F: **Sind zerstört worden. Aber was waren die Hoffnungen?**

A: Na, ein neues Österreich, ein demokratisches.

F: **Und sie dachten vor den ersten Wahlen, dass die Zustimmung zur KPÖ einfach größer ist?**

A: Ja sicherlich, aber das haben wir uns nie gedacht, dass das so...aber wir haben dann weiter gehofft. Wir haben ja Verschiedenes versucht mit der Regierung, nicht, Konzentrationsregierung, da war doch sogenannte...Altmann war der Energieminister, und da waren noch Kommunisten drinnen. (???)⁷ und in der Polizei der Honner, aber dann ist alles...nach dem Staatsvertrag ist alles, der Helmer hat alle gesäubert.

F: **Das ist eine spezielle Frage noch: Was hat die ganzen Staatsvertragsverhandlungen, die sich ja sehr lange gezogen haben, wie ist das für sie gewesen? Oder was dachten sie, weil es hat ja auch damit zusammen gehangen, dass die Sowjets Österreich verlassen und dadurch ja auch eine...**

A: Naja, wir haben schon müssen damit rechnen.

A2: *Eigentlich schon, wir haben gerechnet, dass sie es verlassen werden, aber die Partei hat es nicht geglaubt. Weil der Honner hat kurz bevor das war, hat er gesagt: „Die Russen werden nie Österreich verlassen!“*

A: Das hat er mir gesagt, denn da war irgendeine Kundgebung am Schwarzenbergplatz...ich kenne ihn ja vor die 30er Jahre, da hat er gesagt „Na, die geben das nicht auf, die gehen nie zu Haus!“ Aber der Chrustschow hats dann aufgegeben.

F: **Das heißt in Verbindung mit dem, dass man gesagt hat die Sowjets bleiben vielleicht im Land, sozusagen als Schutzmacht in gewissem Sinn, an das hat man sich noch gehalten, oder sie, mehr oder weniger...**

A: Na, es war bei uns schon ein großer Ding, wir mussten uns ganz umstellen. Wer Kommunist ist, wurde verschrien, also als Kommunist konnte man sich nicht mehr deklarieren. Ich hab bei der Presse nicht angeben können, ich war bei der KPÖ.

F: **Das heißt aber, den Staatsvertrag, die Verhandlungen, und dann auch letztlich den Staatsvertrag, den haben sie mit einem weinenden und einem lachenden Auge, kann man das vielleicht so sagen...**

A: Ja...

⁷ Namen leider nicht verstanden, Anm. AP

A2: *Eigentlich haben wir ja den Staatsvertrag mit Begeisterung aufgenommen. Wir waren ja dort a im...beim Belvedere, jaja. Da haben wir uns schon gefreut, dass der Staatsvertrag gekommen ist, und dass alle vier weggehen.*

A: Aber das dann der Helmer solche Säuberungen und alles...und die Leute alle rausschmeissen...

A2: *Mit dem hat nicht gerechnet...*

A: Mit dem hat man nicht gerechnet.

A2: *Man hat gerechnet, dass es mehr Zusammenarbeit mit den Parteien gibt, aber nicht, dass sie einen Hass gegen die Kommunisten haben*

A: So ähnlich war das jetzt bei der Wende, da haben dann müssen die Sozi alle raus.

A2: *So war das damals.*

A: Das ist eine ähnliche Entwicklung, ist ja überall so.

F: **Haben sie jetzt, ich meine natürlich nicht jetzt bei ihrer täglichen Arbeit bis 55 in der FÖJ und so weiter, ich meine jetzt im Alltag, haben sie das irgendwie gespürt, oder hat ihre Umgebung das sie spüren lassen, dass sie eigentlich aus dem Widerstand kommen, dass sie Kommunisten sind? Oder vielleicht gar in ihrem Fall aus einer jüdischen Familie? Oder ist das im Alltag...?**

A: Hat man gespürt, im Haus auch. Die Strommer...das sind die Kommunisten, weil wir haben da ja die rote Fahne rausgegeben am 1. Mai. Da wohnen die Kommunisten, da oben, und so weiter, des haben wir schon gespürt.

F: **Aber haben sie jetzt auch von den Behörden, hat man da ihnen?**

A: Naja, wie ich da angegeben habe, ich habe einen Einstellungsschein, ich war im KZ, haben sie das schon nicht mehr...ein paar haben es schon mitgenommen, aber meistens wurde ich abgelehnt.

F: **Abgelehnt, wobei?**

A2: *Wenn man sich eine Arbeit gesucht hat. Aber es war ja so, mit dem Einstellungsschein waren die Firmen gebunden. Das war der Grund, sie dürfen jemanden, der beschäftigt ist mit einem Einstellungsschein nicht entlassen. Nur ganz als letzten, wenn Entlassungen sind. Jetzt hat natürlich niemand mit einem Einstellungsschein jemanden aufgenommen, weil er gewusst hat, er kann den nie entlassen. Das ist ja der Anni auch so gegangen, die hat von Auschwitz aus auch einen Einstellungsschein gehabt, und die hat auch so schwer eine Arbeit gefunden. Erst wie sie es nicht mehr gesagt hat, dass sie einen Einstellungsschein hat, ist sie aufgenommen worden.*

A: Ja, so war das. Diskriminierung nennt man das.

F: **War das auch ein Grund, warum sie dann ein Espresso aufgemacht haben?**

A: Ja, das war der Grund, den Übergang zu schaffen. Weil als ehemaliger Espresso-Besitzer kann man dann leichter eine Arbeit...es ist leider so in der Gesellschaft.

A2: Man muss die Zeugnisse vorweisen, und wenn die gesehen haben, wo man vorher gearbeitet hat, haben sie einen nicht genommen.

A: Wann ich da...Zentralkomitee der KPÖ war ich Mitarbeiter, Weltgewerkschaftsbund war ich Mitarbeiter, also...Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft war ich sogar eine Zeit lang Sekretär. Das habe ich noch gar nicht erwähnt, da war ich Landessekretär von Wien.

F: **Sie haben als Landessekretär von der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft...wie lange waren sie da, bis 55?**

A: Na, das war nur eine kurze Zeit, da bin ich krank geworden. Das war in den 50er Jahren...

A2: Bevor du zum Weltgewerkschaftsbund...

A: Ja, da haben sie mich zum Weltgewerkschaftsbund...da bin ich magenkrank geworden, bei mir geht alles auf den Magen.

F: Was war ihre Aufgabe als Sekretär, war das das Interne,

A: Nein, offiziell. Die haben mich...das ist alles von der Partei dirigiert worden. Die haben gesagt, du gehst, die suchen einen Sekretär, und da war der Fels-Margulies, der war bei der Wirtschaftspolizei, heute existieren von ihm noch die Enkel, die sind bei den Grünen in der Gemeinde Wien. Haben sie schon gehört?

F: Naja, vom Namen...den habe ich schon gehört

A: Na, der war bei der Wirtschaftspolizei, ein großer fescher Mann, ist aber auch jung gestorben an Krebs, da war er noch nicht einmal 60. Und den kenne ich auch von der Illegalität, der war mit mir in der Hermannsgasse und hat einen schwarzen Bart gehabt, er hat dunkelgraue Augen gehabt, ein fescher Mann. Stiefel hat er angehabt, also wie ein...

F: In dieser Zeit haben sie es also auch schon verspürt, und haben...hat man ja eigentlich auch schon gesehen, hat das offizielle Österreich eigentlich schon sehr früh begonnen zu verdrängen und zu verschweigen, oder einfach auch die Schuldpflicht einzugestehen. Was würden sie jetzt aus ihrer persönlichen Sicht heute, oder wie haben sie damals gedacht drüber, aus welchen Gründen das offizielle Österreich diese Politik betrieben hat?

A: Na ich glaube, vor allem um die Wählerstimmen ist es immer gegangen. Die wollten die Nazi als Wählerstimmen, auch die SPÖ. Weil deswegen haben sie ja auch bis zuletzt den Gross drin gelassen, den von der psychiatrischen Abteilung und so weiter. Na, es ging immer um die Wähler, um die Wählerstimmen. Sie wollten die Macht, und sie wollten...gegenseitig haben sie sich...

A2: ...gedeckt.

A: Ja, und haben eben um die Wähler geworben. Haben dann auch noch die VdU gegründet, das war nämlich auch...das hat dann schon der Kreisky zsammdraht, das war ja auch nicht richtig, obwohl er große...ich habe den Kreisky sehr geschätzt, aber mit der VdU, mit dem Peter, das hätte er nie machen dürfen. Na, und wie sie dann am Wiesenthal losgegangen sind. Ich habe ja auch den Wiesenthal erst nicht so eingeschätzt, aber er hat wirklich eine bedeutende Rolle gespielt, das muss man ihm lassen. Er war ja anständig. Und der Heinz Fischer hat sich damals hervor getan gegen den Wiesenthal, da hat es eine Szene im Parlament gegeben, wissen sie noch? Voller Zorn hat er seine Feder da hingeschmissen, na ja, eine Episode. Es gibt auch ein Buch von dieser Zeit über den Helmer, der Böröcz hat mir das empfohlen, der Böröcz ist schon auf Draht.

A2: Aber zu diesem Thema darf ich auch was sagen, es ist folgendes gewesen: Diese Wohnung war bewohnt von einem Nationalsozialisten mit einem goldenen Parteiabzeichen. Wir sind in das Haus gekommen zu meiner Cousine, die hat da herinnen gewohnt. Wir haben uns beworben um diese Wohnung, weil wir ausgebombt waren, und haben diese Wohnung vom Bezirksamt zugesprochen bekommen. Und dieser Nazi ist zurückgekommen, Hornberg hat er geheißen, und wir haben hier in der Wohnung seinen illegalen Ausweis gefunden, sein Parteiabzeichen gefunden. Und der ist dann im Laufe vom 45er Jahr zurückgekommen, und wir waren amerikanische Zone. Die Amerikaner, das haben die Hausparteien gemacht, die haben die Amerikaner geschickt, die Wohnung zu beschlagnahmen für das amerikanische Militär. Im Haus war eine Wohnung beschlagnahmt, und auf Grund dessen, was wir gefunden haben, und dem Entlassungsschein von meinem Mann vom KZ, sind wir auf das Kommissariat gegangen im 7. Bezirk und da war halt der (???)⁸ vereinbart mit den Amerikanern und mit dem Nationalsozialisten hier in der Wohnung, wegen der Wohnung. Und dann sind zwei Kriminalbeamte gekommen, und haben hier gewartet auf ihn und haben ihn hier verhaftet, und die Amerikaner haben verzichtet auf die Beschlagnahme der Wohnung auf Grund deines Scheines. Du bist dann gegangen zum Lebedenko, das war nämlich die zweite Sache. Da waren Möbeln herinnen, und die Möbel wurden der Gemeinde Wien übergeben gegen Miete. Wir haben monatlich müssen Miete zahlen für diese Möbel. Und die Möbel wollten sie dann haben, der

⁸ Wort leider nicht verstanden, Anm. AP

Nationalsozialist, weil er die Wohnung nicht bekommen hat, die Möbel hat er wollen. Und da bist du gegangen zur der Kommandantur, dass wir die Möbel nicht zurückgeben müssen. Im 56er Jahr, wie der Staatsvertrag war, haben wir müssen die Möbel zurückgeben.

A: Das eine Bild haben wir da behalten, das da, das eine Landschaftsbild.

A2: Aber da haben sie alles zurückbekommen.

A: Und die Jagdtrophäen haben wir in den Keller gegeben, die hängen unten im Keller. Kreislägermeister.

A2: Also so hat sich das abgespielt, gesellschaftlich eigentlich. Auf der einen Seite war man diskriminiert eigentlich, ein bisschen Schutz hat man gehabt durch die Besatzungsmacht und durch die Partei.

A: Unter uns hat ja ein Ami gewohnt...

A2: Ja, da hat der gewohnt, auf der Vis-a-vis-Stiege auch.

A: Na, die haben auch die Frauen angestiegen da auf der Gasse, die Ami. Wann man spazieren gegangen ist...

A2: Haben sie uns nachgepiffen, ja. Soldaten sind Soldaten

F: Als sie dann hier zurückgekommen waren nach Österreich...in diesen ersten Jahren da diese ganze Geschichte des Holocaust herausgekommen ist, man hat zwar viel schon gewusst, aber die ersten Bilder sind dann gekommen...

A: Ja, es war die große Ausstellung „Niemals Vergessen!“

F: Waren sie in dieser Ausstellung?

A: Na sicher, ich hab es sogar aufgehoben, da war der Körner noch dort. Ich hab da...irgendwo ist das aufgehoben, die erste Ausstellung „Niemals Vergessen!“ Ja, ich habe...den Katalog habe ich mir gekauft. Und dann war noch eine Ausstellung, wo jetzt das Museumsquartier ist, war auch einmal eine Ausstellung. Und dann war eine Ausstellung über Warschau, über das zerstörte Warschau.

F: Als das ganze Ausmaß bekannt wurde, sie haben selber gesagt, ihre drei Schwestern, die haben Ravensbrück überlebt...

A: Nein, nur die eine, die Anni ist nach Paris emigriert, die andere nach England. Die Anni hat das überlebt, die eine hat Ravensbrück überlebt.

F: Und ihre Eltern sind umgekommen.

A: Ja, der Vater ist umgekommen, den Transportweg, den hat der Bercz⁹ versucht zu recherchieren, aber er hat...in Lodz, nicht wahr, der Vater...

F: Hat sich da etwas – weil sie ja auch gesagt haben, dass sie sich vom Judentum eigentlich auch gänzlich distanziert haben – hat das irgendwas bewirkt bei ihnen, eine Art von...ich weiß nicht, Solidarität kann man jetzt nicht sagen, aber etwas...das Mitfühlen mit...oder...

A: Na, wir haben uns schon darum...das muss man schon anerkennen, es ist ja ein...ob das jetzt Juden waren, oder ob das Polen waren oder Jugoslawen...es haben ja alle, auch andere...vier Millionen Polen sind umgekommen, wie viele Millionen Russen sind umgekommen. Also die Solidarität mit den Nazi-Opfern ist ja eigentlich international, ich meine, da können sie...es sind nicht nur die Juden allein. Das muss man schon so sehen, sehen sie das so? Sechs Millionen Juden, aber vier Millionen Polen und 25 Millionen aus der ehemaligen Sowjetunion, Ukrainer und alles Mögliche, und was die aufgeführt haben mit den Leuten. Das Elend, da brauchen sie nur den Mamedow, den Erzähler...da gibt's auf Russisch eine...weil der war vorher in einem Lager in Deutschland. Was die mit

⁹ nicht sicher wegen Namen, Anm. AP

den Kriegsgefangenen aufgeführt haben. Aber die haben schon...die Österreicher im Ersten Weltkrieg die russischen Gefangenen verhungern lassen, wissen sie das?

F: Hat sich dann etwas in ihrer Beziehung zu ihren Schwestern geändert durch dieses...?

A: Na, die wollten...die eine hat gesagt, das gehört alles in die Mottenkiste, davon reden wir nicht, die haben alles nur totschweigen wollen. Das ist nicht richtig, das haben wir nie, wir haben immer wieder...die haben nur immer wieder von den Eltern erzählt, und wie es früher war und so weiter. Die Anni hat erst nach Jahren mit den Leuten gesprochen, erst nach einer Behandlung bei der Ezra¹⁰, wo man...hat sie eine psychotherapeutische Behandlung...wurde sie lockerer, und konnte dann erst das erzählen, aber sie wollte nix erzählen. Und dann hat sie noch heute Angst mit der Tätowierung, das ist...das will sie nicht...das gibt sie im Sommer immer drüber, und gibt sie ein Pflaster drauf.

A2: *Wenn sie im Spital ist, und die sehen die Nummer, fragen sie . Sie war jetzt ja im Spital, und da leidet sie sehr drunter.*

A: Auf der einen Seite bekennt sie sich, ist sehr religiös, auf der anderen Seite...wenn sie sich als Jüdin bekennt, dann muss sie das auch...na ja, aber es haben ja andere auch die Tätowierung gehabt, nicht nur die Juden.

F: Haben sie eigentlich in der ersten Zeit nach 45, haben sie an ihrer eigenen Lebensgeschichte gearbeitet?

A: Ja, habe ich schon. Ja, ich wollte das eigentlich...als erstes den Fliegeangriff da schildern, weil das war ein schreckliches Erlebnis. Das wollte ich schon im 45er Jahr machen, aber es ist mir nicht gelungen. Man muss Distanz gewinnen. Ja, sicherlich habe ich...ich habe Leserbriefe geschrieben, Beiträge...oh ja, eigentlich schon.

F: Hat es da Hilfestellungen gegeben für Leute, die aus dem KZ gekommen sind? Hilfestellungen, also wie psychologische Betreuung, ich meine nach dem Krieg.

A: Ja sicherlich hat es gegeben. Ja, es hat ja die Organisationen gegeben. Den KZ-Verband hat es gegeben, und dann diese Volkshilfe im Rathaus.

A2: *„Volkshilfe“ hat das geheißen.*

A: Im Rathaus.

A2: *Die haben uns Kleider gegeben.*

A: Man wurde mit Kleidern ausgerüstet. Ich habe ja nichts gehabt. Das erste...in Pristany¹¹ habe ich mich anziehen können, da sind Berge von Sachen...wahrscheinlich eben auch von den jüdischen Einwohnern, die sie deportiert haben. Da waren ja Unmengen Kleider dort, in einem Lager. Da habe ich mir die Hose und das Sakko, und ein Schneider hat mir das gerichtet, nicht, in Pressburg, bevor ich dann nach...und Schuhe.

F: Aber jetzt so...

A: Wir haben auch Zuweisungen bekommen. Einmal habe ich Hemden kriegt, und das CARE-Paket habe ich laufend kriegt.

F: Und psychologische Betreuung hat man da auch...?

A: Naja, psychologische Betreuung habe ich nicht gefordert. Ich hab das...wir haben...eigentlich wurde in der KP selber über diese Zeit auch nicht viel gesprochen.

A2: *Damals ist nicht viel geredet worden.*

A: Na das war halt alles so...

¹⁰ nicht sicher wegen Namen, Anm. AP

¹¹ Ortsnamen nicht sicher verstanden, Anm. AP

A2: *Es ist auch zuhause nicht viel gesprochen worden über diese Zeit, auch bei uns nicht. Die Elisabeth, unsere Tochter, ist herangewachsen worden, wie haben nie darüber eigentlich geredet...erst wie sie 14, 15 war*

A: Wir wollten sie nicht damit belasten, aber das war auch...die hat schon gewusst, dass ich...wir sind dann auch nach Mauthausen gefahren miteinander, in Ebensee war sie nicht, aber in Mauthausen war sie mit. Und bei den Veranstaltungen war sie mit und so weiter...

A2: *Aber direkt über diese Zeit...und heute sagt sie, wenn man heute spricht darüber oder was: „Na, hast noch nicht genug davon?“*

A: Im Gegensatz zur Enkelin, die ist anders.

F: **Da kommen wir natürlich noch ganz zum Schluss hin, wie die Kinder dazu stehen...**

A2: Na, die Kinder leiden darunter, dass die Eltern das und das mitgemacht haben, und da wollen sie nix wissen, während bei den Enkelkindern ist da schon wieder eine Generation dazwischen.

A: Wir haben ja den Adoptivsohn auch noch, das wissen sie ja, das wir einen Adoptivsohn haben, das wissen sie nicht? Haben wir noch nicht erzählt? Willst das du erzählen? Erzähl du das. Meine Söhne, das ist eine große Episode, traurig und wahr.

A2: *Traurig und wahr, ja. Na, wir hatten zwei Kinder. Die Tochter ist geboren im 47er Jahr, und der Sohn im 48er Jahr. Und der Sohn hat Kinderlähmung bekommen, und ist an der Kinderlähmung gestorben, das war im 54er Jahr, mit sechs Jahren. Und dann, im 54er Jahr zum Muttertag, hat die Zeitung „Die Stimme der Frau“ einen Artikel...also war's der Abend, hat der einen Artikel gebracht, das ein Kind eine Mutter sucht...*

A: ...Ernsti sucht eine Mutti...

A2: *...und unser Sohn hat Ernst geheißen, und die Tochter hat immer gesagt, wir sollen ihr wieder einen Bruder bringen, und sie will wieder einen Bruder haben, und sie war todunglücklich. Und wir konnten keine Kinder mehr bekommen, der Arzt hat gesagt, durch den Schock ist das nicht möglich. Jetzt haben wir uns für dieses Kind interessiert. Das war auf einem Pflegeplatz von der Gemeinde Wien im 20. Bezirk, nein Floridsdorf. Und dann haben wir Kontakt hergestellt, haben das Kind besucht, haben mit dem Kind gespielt, und das Kind ist ihm gleich zugegangen. Weniger mir, aber ihm gleich. Und da haben wir uns beworben bei der Gemeinde Wien, dass wir das Kind adoptieren dürfen. Und den haben wir dann adoptiert, und ich muss ehrlich sagen, er hat uns nie enttäuscht. Er war sehr anhänglich und hat gelernt Silberschmied und lebt jetzt in Vorarlberg, und immer wenn er kommt...also er ist sehr anhänglich...*

A: Die ganze Familie, nicht, er ist zwar geschieden von der ersten Frau, und hat einen erwachsenen Sohn, der Kunsttischler ist, der spezialisiert sich jetzt als Kunsttischler, a fescher Bursch, und der geht auch nicht zum Militär, sondern macht Zivildienst. Also wir sind zufrieden mit ihm. Aber ich habe das aufgehoben, den Zeitungsausschnitt, ich habe es ihm lange Jahre verschwiegen. Und dann auf einmal hat er gefragt „Seit ihr überhaupt meine Eltern?“

A2: *Das hat ihm vom Haus jemand gesagt, da war er 14 Jahre, hat ihm im Haus jemand...*

A: ...die haben ihm das erzählt...

A2: *Und da haben wir ihm das erzählt, und da hat er nur darauf gesagt „Jetzt weiß ich, warum ich nicht so gescheit bin wie die Lisi“, also die Elisabeth. Naja, das hat ihm gefehlt, die sechs Jahre, weil er war früh verwahrlost...*

A: Das war ja anders...und er war ja, wie nennt man das, diese frühe Entwicklung eigentlich, das hat ihm ja gefehlt, die Mutterliebe. Die hat ihn ja gleich weggegeben.

A2: *Die hat ihn bei der Geburt weggegeben, und er war ein paar Jahre in einem Heim von der Gemeinde Wien.*

A: Und dann war er bei einer Pflegefrau, und die hat einen zweiten gehabt, und der hat ihn sexuell missbraucht. Da hat er immer wieder erzählt, der hat ihn, das war schrecklich, was er dort erlebt hat. Das hat er nur angedeutet, aber er hat ihn sexuell missbraucht. Traurige Geschichten sind das. Aber wir haben aus ihm einen Menschen gemacht, und die riesige Geduld meiner Frau...der hat ja keinen Faden gewusst, mit sechs Jahre hat er...ist er das erste Mal mit uns auf Urlaub gefahren in die Steiermark nach Seewiesen, kennen sie die Gegend Aflenz? Und da hat er gesagt, na die Bäume sind aber groß. Und da hat er den Wald gesehen, und da hat er geglaubt, der Baum reicht bis nach ganz oben, bis zum Horizont.

A2: *Bis zum Gipfel, ja. Beim ersten Urlaub, ja.*

A: Und dann hat sie ihm die Bundeshymne beibringen müssen. Er hat sich schwer getan mit dem Lernen, aber er hat seine Gesellenprüfung gemacht, und er arbeitet in der Schweiz, aber er hat schon genug. Er ist jetzt 52.

F: Sie haben gesagt...bei ihnen in der KP war die Enttäuschung sehr groß, dass die ersten Wahlen eigentlich sehr schlecht ausgegangen sind. Sie haben auch gesagt, dass dann auch im Zusammenhang mit den sowjetischen Truppenkörpern, die hier in Österreich waren, dass da nicht alles ganz in Ordnung war. Sie haben sich dann von der Partei begonnen, sich zu distanzieren. Was waren da die einschneidenden Ereignisse dafür?

A: Na, eigentlich hat es dann begonnen beim Ungarn-Aufstand, aber da ich geglaubt, es ist die „Konterrevolution“, wie wir gesagt haben, aber das war...da sind ja damals schon führende KP-ler ausgetreten, aus der Steiermark und auch in Wien, und da haben wir...schön langsam ist uns ein Licht aufgegangen, das stimmt da nicht alles. Und dann diese Parteisäuberungen und diese Hinrichtungen, was waren...der Zwansky-Prozess¹² zum Beispiel, des ist ja was Furchtbares, was da vor sich gegangen ist. Entscheidend war dann für mich der Prager Frühling, dass sie das...dass sie einmarschiert sind, und dass sie das zerstört haben. Das war nämlich ein Hoffnungsschimmer, das wirklich eine Demokratie entsteht. Was da gewesen wäre, weiß man ja nicht. Wenn die Leute an die Macht kommen, vergessen sie auf ihre Pflichten sozusagen. Aber da haben wir uns...es war also eine längere Periode, und es dauert, bis man draufkommt.

A2: *Man will es nicht wahrhaben, sagen wir es so, man will es nicht wahrhaben, dass man so viele Jahre, und dass man sein Leben eigentlich dafür eingesetzt hat...*

A: Ihre Schwester hat noch länger gebraucht, bis sie sich endgültig losgesagt hat.

A2: *...und, ja...*

A: Weil die war in der Illegalität. Trotz ihrer Jugend hat sie schon mitgearbeitet in so einer illegalen Gruppe.

F: Aber hat sich das bezogen diese Distanzierung jetzt nur auf die Partei nach 45 oder generell, weil immerhin...?

A: Schon generell.

A2: *Generell*

A: Ich lehne heute die Parteien ab. Ich bin zwar vom Marxismus noch immer beeindruckt, und es ist ja...die Gesetze des Kapitalismus und...über den Kapitalismus war gestern erst ein Beitrag von einer Frau im Kulturjournal über die Gewalt. Die hat gesagt, die elementarste Gewalt ist der Kapitalismus, das was die aufführen mit der Menschheit, das ist...aber leider, leider sehe ich keine Perspektive. Der Kapitalismus ist...die Menschheit treiben sich selber in...

A2: *Es wird missbraucht. Zuerst sind die Menschen Idealisten und man stellt sich vor, man baut den Staat auf so und so, aber wie sie auf der Macht sind, sieht man, dass das nicht geht, und ein jeder sucht seinen Vorteil.*

¹² Namen nicht sicher verstanden, Anm. AP

A: Eine Abweichung: ich habe mir zuschicken lassen von „Global 2000“ über den Klimaschutz, Klimawandel, also wenn sie sich diese Broschüre anschauen, was uns bevorsteht. Die Menschen glauben es ja nicht, aber es hat sich ja schon soviel verschlechtert, die verheerenden Wetterschäden, diese ungeheuren, was da alles...diese ganzen...mehr Erdbeben, mehr Hochwasser, und so weiter. Einmal habe ich einen Biologen gehört...haben sie den Huemer schon einmal zugehört? Da war eine Biologin bei ihm, die hat gesagt, die Menschheit zerstört sich selbst. Ich bin da sehr pessimistisch, die Schwägerin will davon nichts wissen, aber...man muss hoffen, solange man lebt. Die Hoffnung ist kein leerer Wahn.

F: Sie sagen jetzt, sie sind auf der anderen Seite pessimistisch, auf der anderen Seite hoffen sie...

A: Naja, ich hoffe auf die Vernunft, aber so wie es jetzt aussieht, mit diesen Leuten an der Führung. Was machen sie denn jetzt, der Gipfel da in Kanada.

F: Sie haben sich dann, als sie sich losgesagt haben, war das wirklich in der Form eines Parteiaustrittes?

A: Ja, Austritt...aber ich habe mich weiter interessiert für Literatur, und eine Zeit lang haben wir sogar noch die bekommen, der Spira hat mir noch ein Buch geschickt, der hat mir auch geschrieben vom Untergang des...dann war ich auch noch im Kontakt mit dem Grünwald, der hat ja das Buch geschrieben „Wir haben uns selber vertrieben“, wegen den Sudetendeutschen. Das war ja auch nicht richtig, was die gemacht haben. Diese Übergriffe, nicht.

A2: *Na und dann haben wir erst richtig aufgearbeitet die Verfolgung, nach dem 68er Jahr, von...was in der Sowjetunion stattgefunden hat, wie viele Millionen da umgebracht worden sind. Denn die Partei hat das immer beschönigt. Wenn wirklich irgendwo eine Diskussion aufgetaucht ist, ist das immer beschönigt worden „Ja, das war notwendig, weil das war ein Verrat“, und so weiter. Man hat das nie genau gesehen, und zum Beispiel der Ernst Fischer, der viel gewusst hat, weil der war dort, der hat nie richtig viel darüber gesprochen. Und dann hat er erst angefangen, das aufzuarbeiten, was für ein Verrat da entstanden ist. Ich kenne Leute, was Nachbarn in der Wohnung waren, die sind als Idealisten in die Sowjetunion gegangen, um am Aufbau mitzuhelfen. Der ist nach fünf Jahren zurückgekommen und hat nichts mehr wissen wollen von der Sowjetunion. Er hat nicht gesprochen drüber, aber er hat nichts mehr wissen wollen. Also so hat sich das schon damals abgespielt, dass die Menschen den Idealismus verloren haben, die dort waren. Aber wir haben das nicht gewusst, und wir haben uns immer irgendwie unterworfen der Partei, muss man sagen...was unser großer Fehler war.*

F: Sie haben gesagt, sie haben das aufgearbeitet. Haben sie das alleine, oder wie...?

A2: *Na, mit Bekannten, man hat mit denen gesprochen...*

A: Sehr viel mitgeholfen haben da die Kinder. Die Elisabeth und ihr erster Mann, der Karli, der hat den tschechischen Namen, weil der stammt aus einer tschechischen Familie. Und die waren da bei diesem linksextremen Kommunistischen Bund, den kennen sie auch? Und so weiter...und die haben...ich habe lange an die Sowjetunion geglaubt, sehr lange, aber erst mit 68 war das der Schlusspunkt.

F: Sie haben gesagt, ihre Kinder haben sie offensichtlich auch...

A: Die Kinder haben uns sehr stark geholfen.

F: Sie haben sich auch interessiert für ihre...

A: Für Politik? Ja sehr, die waren ja im Kommunistischen Bund, die haben da Aktivitäten gehabt, das waren ja die 68er...

F: Haben die sich dann auch für ihre Lebensgeschichte interessiert?

A: Na sicherlich haben sie dann von uns auch einiges...die haben schon gewusst, was los ist.

F: Na, weil sie zuerst gesagt haben, die haben nicht so danach gefragt...?

A2: *Naja, die Tochter hat einmal ein Interview gegeben einer Frau, die ein Buch geschrieben hat über die Kinder von KZ-lern. Und dort ist sie hingegangen und hat der das Interview gegeben. Aber sie hat nie richtig darüber gesprochen, wie das ist, und die Frau hat ihr auch nie ein Buch geschickt. Die hat ein paar Kinder interviewt, und hat darüber eine Arbeit gemacht. Und heute sagt sie, und das sagt sie schon länger, „Aber im 68er Jahr habt ihr gesprochen darüber“, aber heute will sie nichts mehr wissen.*

A: *Naja, die ist ganz in der Psychotherapie. Die ist ja schon Funktionärin bei der Vereinigung...*

A2: *Nein, sie glaubt, durch die Psychiatrie kann man den Menschen helfen...durch die Psychotherapie*

(Ende Band 3 von 4)